

Spielzeitkampagne »Desire« von Monica Bonvicini

Gespräch mit der Künstlerin

Die Bildende Künstlerin **MONICA BONVICINI** wurde 1965 in Venedig geboren. Sie arbeitet medienübergreifend mit Installationen, Skulpturen, Video, Fotografie und Zeichnung und untersucht das Verhältnis von Architektur, Geschlechterrollen und Macht. Ihre Arbeiten werden weltweit in bedeutenden Sammlungen präsentiert und wurden in unzähligen Einzel- und Gruppenausstellungen ausgestellt. Auf der Venedig Biennale, wo sie mehrfach vertreten war, wurde sie 1999 mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet. Viele weitere renommierte Preise folgten, zuletzt der Oskar-Kokoschka-Preis 2020.

SCHAUBÜHNE Liebe Monica, wir freuen uns sehr, dass Du in dieser Spielzeit die Kampagne der Schaubühne gestaltet hast, obwohl Du gerade eine Einzelausstellung in der Neuen Nationalgalerie vorbereitest, die im November eröffnet, eine Professur für Bildhauerei an der UdK Berlin innehast und Deine Arbeiten derzeit in drei Solo-Ausstellungen und über zehn Gruppenausstellungen zu sehen sind.

Deine Arbeiten bewegen sich im Spannungsfeld von Architektur und Macht zwischen den Themenkomplexen Raum, Sprache und Poesie, Klimakrise und Feminismus. Welche Idee hast Du bei der Gestaltung der Schaubühnen-Plakate verfolgt?

MONICA BONVICINI Die Plakatreihe für die Schaubühne entstand aus dem Bedürfnis heraus, etwas zu entwickeln, das eine performative Kraft hat. Ich mag Plakate in den Straßen. Sie sind Teil des urbanen Landschaftsbildes, das eine Stadt definiert, und Teil der kulturellen oder auch kommerziellen Aktivitäten, Visionen und Ziele einer bestimmten Stadt. Je mehr Plakate es in einer Stadt gibt, desto spannender ist sie.

Für die Spielzeitkampagne der Schaubühne habe ich eine Reihe von Plakaten entworfen, auf denen zehn verschiedene Titel meiner Arbeiten zu sehen sind. Ich entwickle gerade ein komplexes Projekt, in dem es um Titel von Kunstwerken geht, mit denen eine Art Narrativ erzeugt wird, ähnlich wie bei einer Retrospektive, einer Anthologie oder auch einem Theaterstück. Die Sätze, die auf den Plakaten zu lesen sind, sind Titel von ausgewählten Arbeiten aus meinem gesamten künstlerischen Schaffen: Auf diese Weise werden Werke, die mittels unterschiedlichster Techniken entstanden sind, gleichgestellt.

Ich habe die Titel absichtlich so gestaltet, dass sie nicht ganz so einfach zu lesen oder sofort verständlich sind. Die Buchstaben sind komprimiert, überlagern einander, und formen so ein Muster, in welchem sie als ein Ganzes erscheinen, so als wären sie ein Stück Gewebe. Diese Vorstellung eines Gewebes wird von den Löchern in den Plakaten aufgegriffen. Die leeren Punkte im Papier sind in einem geometrischen Muster angeordnet und ermöglichen eine physische und bildliche Vervielfältigung des Originals. Willkürliche Überlagerungen sind dabei nicht nur zulässig, sondern sogar als wesentlicher Bestandteil der Plakate erwünscht. Sie sind auch ein Verweis auf den Gebrauch von Sprache in Überschriften, speziell im medialen Kontext, wo das politische Augenmerk insbesondere auf Titeln liegt. Die Plakate dieser Kampagne reflektieren über Zufälligkeit und Beliebigkeit in Bezug auf Bedeutungsgenerierung und bekräftigen die Abwesenheit eines Anspruchs auf Vollständigkeit. Ich verstehe sie und auch die Titel meiner Arbeiten – die alle aus den Jahren zwischen 2003 und 2022 stammen – als eine Improvisation über vielfältige, miteinander verknüpfte Themen. Indem ich über all die Titel nachdachte, die ich meinen Kunstwerken im Laufe der Jahre gab, entstand eine Zusammenstellung: Die Titel inszenieren die übergreifende und durchgängige Anwesenheit von Performance in meinen skulpturalen, installativen und zeichnerischen Arbeiten.

SB Deine Werke umfassen großformatige Raum- und Videoinstallationen, Objekte und Zeichnungen. Du arbeitest mit zahlreichen kunsthistorischen, philosophischen, soziologischen und feministischen Referenzen, bedienst Dich aber auch der Sprache der Medien. Warum ist Sprache für Dich ein so zentrales Element und welche Textfragmente und Zitate hast Du für die Motive der Schaubühne ausgewählt?

MB Ich arbeite jetzt schon seit über 20 Jahren mit Sprache und der Darstellung von Sprache – mittels Bildhauerei, aber auch, indem ich Zeichnungen kreierte aus Zitaten und neu zusammengefügte Sätzen, die zumeist von Frauen – Schriftstellerinnen und Dichterinnen – des 19. und 20. Jahrhunderts geschrieben wurden.

Auf den Plakaten sind Titel meiner Arbeiten zu finden; die Farben wiederum sind inspiriert von meiner 2020 begonnenen Serie »Never Tire«. Darin gibt es zahlreiche Textelemente und Zitate, z.B. von oder über Soraya Chemaly, Andrea Dworkin, Roland Barthes, Judith Butler, Natalie Diaz und Philip Johnson. Das Farbschema der Texte basiert auf der Umschlaggestaltung von Roland Barthes' »Fragmente einer Sprache der Liebe« in der Erstausgabe von Éditions du Seuil von 1977.

Das Theater liefert uns Bilder, Fantasien und Gedanken, das Meiste davon passiert aber mittels Darstellung, Musik und dem gesprochenen Wort. Mit Sprache in Form von Bildsprache zu arbeiten, anstatt tatsächliche Bilder zu verwenden, fällt mir recht leicht. Außerdem wollte ich nichts Sentimentales produzieren, was ja häufig ein Aspekt bei Bildern sein kann. Das würde auch gar nicht zum Programm und der Philosophie der Schaubühne passen!

SB Geht es bei dem Satz und der Arbeit »Anger is the Best« auch um die eigene Wut auf stereotype Geschlechterzuschreibungen und patriarchale Strukturen, die Dich seit Jahren antreibt?

MB Nun ja, Wut ist am besten, wenn einem nichts Anderes bleibt. Wenn ich die Diskrepanz sehe zwischen dem, wie ich die Welt gern hätte, und dem, wie sie ist, dann werde ich tatsächlich wütend.

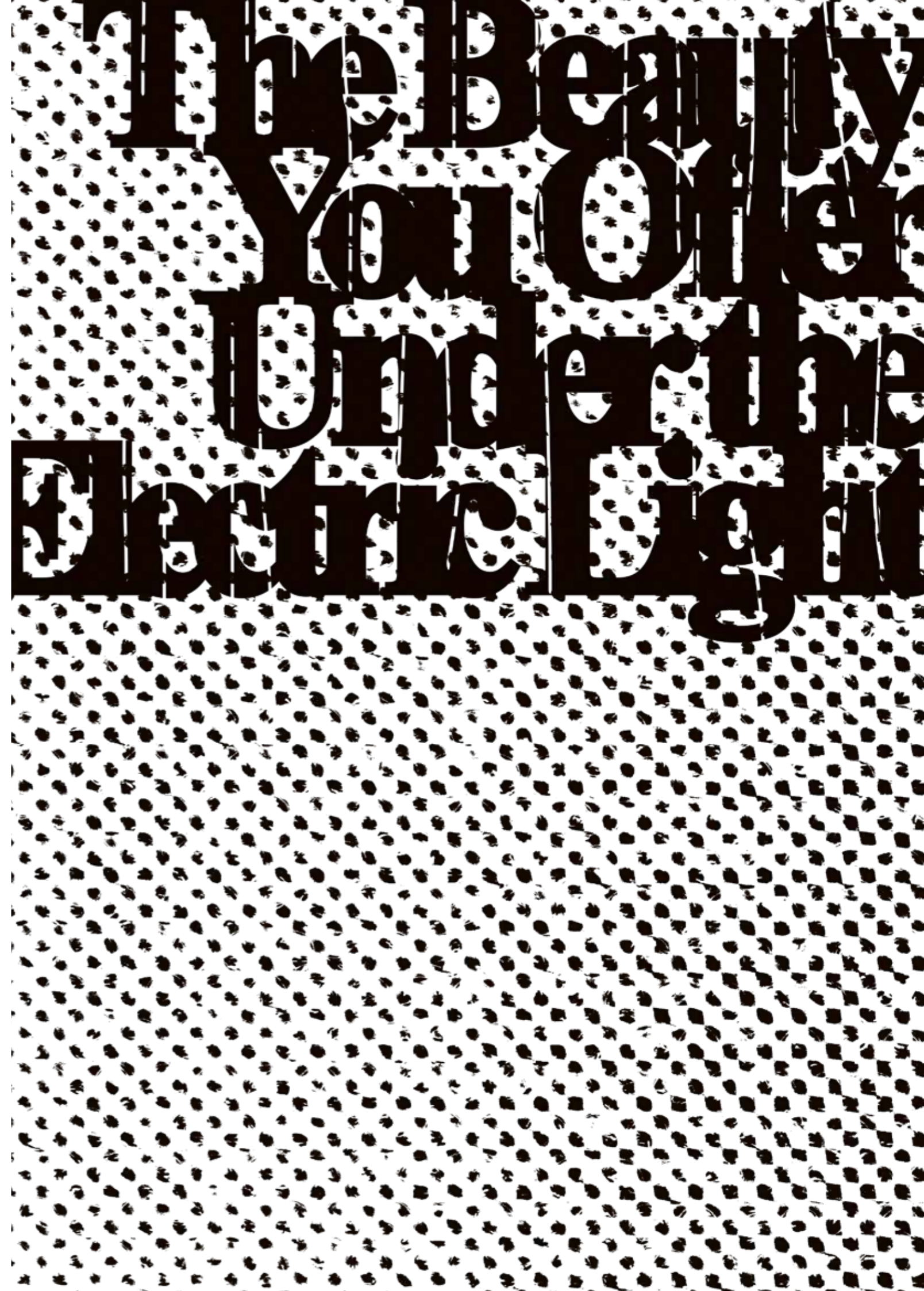
Für mich geht es in der Kunst darum, ein Problem als solches zu erkennen und Salz in die Wunde zu streuen. Eine zur Hälfte öffentliche, zur Hälfte private, politische und gesellschaftliche Gegnerschaft zu einer Gesellschaft, die den Menschen selbst gegenüber anscheinend feindselig geworden ist. Und wie heißt es: Wenn man glücklich ist, schreibt man keine Gedichte. Wenn man mit der Welt zufrieden ist, will man sie nicht ändern. An dieser Stelle würde ich gern eine ausgezeichnete italienische Dichterin zitieren, Patrizia Valduga, die sagt: »Contenta non si dice, é una parola che immaninconisce.« (»Glücklich sagt man nicht, es ist ein Wort, das melancholisch macht.«) Genauso ist das ...!

SB Deine Arbeiten changieren oft zwischen einem brachialen, zerstörerischen und einem verführerischen Moment. Beim Spielzeitheft der Schaubühne hast Du Dich für die Verwendung von Lack entschieden, bei den Plakaten für Ausstanzungen. In Deinen sonstigen Werken kommen häufig Materialien wie Leder, Stahl, Ketten und Spiegel zum Einsatz. Was bedeutet dieses Vokabular für Dich?

MB Das ist eine Kombination aus Materialien, die sehr typisch ist für die Themen, die ich in meinen Kunstwerken untersuche, wie etwa weibliche und männliche Stereotype, patriarchalische Sichtweisen, Gewalt und Erotik, meist im Zusammenhang mit Architektur – städtischer, institutioneller oder privater. Viele Elemente beziehen sich dabei auf Konstruktionen, sowohl materielle als auch verbale.

Am Ende ist alles von Architektur inspiriert, im Sinne von Struktur. Ich sage häufig: Menschen kann man meiden, aber Architektur nicht. Sie ist allgegenwärtig, ob wir es wollen oder nicht, und folglich ist es essentiell, dass man sich ihrer bewusst ist: Sie ist Teil unseres Lebens, Seins und Werdens; ohne Architektur gibt es keine Identität.

Und um noch einmal auf die Ausstanzungen zurückzukommen: Sie sind wie Einschnitte ins Papier. Sie erschweren das Aufhängen der Plakate und sorgen dafür, dass diese sich ins soziale Gefüge der Bildsprache in den Straßen integrieren. Wörter werden zu Skulpturen. Ich mag es, durch Dinge hindurchzuschneiden.



TWO Angels

Image Campaign »Desire« by Monica Bonvicini

A conversation with the artist

The visual artist **MONICA BONVICINI** was born in Venice in 1965. In her cross-media work, which encompasses installations, sculptures, video, photography and drawings, she explores the relationship between architecture, gender roles and power. Her work features in major collections around the world and has been shown in numerous solo and group exhibitions. At the Venice Biennale, to which her work has been invited on several occasions, she won the Golden Lion in 1999. This has been followed by many other prestigious awards, most recently by the Oskar-Kokoschka-Prize 2020.

SCHAUBÜHNE Dear Monica, we are very pleased that you have designed the Schaubühne's campaign this season, although you are currently preparing your solo exhibition at the Neue Nationalgalerie, which opens in November, hold a professorship for sculpture at the UdK Berlin, and can currently also be seen in three solo exhibitions and over 10 group exhibitions.

Your work is situated in the field of architecture and power between the thematic complexes of space, language and poetry, climate crisis and feminism. What was your idea in designing the posters for the Schaubühne?

MONICA BONVICINI The poster series for the Schaubühne came out of a desire to develop something with a performative power.

I love posters on the street, they are part of an urban landscape that define the city in which they are, the cultural or, for what matters, commercial happenings, visions and goals of a particular city. The more posters around, the more exciting the city is.

For the campaign of the Schaubühne, I designed a series of posters holding 10 different titles of my works. I am currently elaborating a complex project about artworks titles as a way to perform a narrativity similar to that of a retrospective or a poetry sermon, or maybe just a theatre piece. The sentences you read on the posters are titles of works chosen from my entire artistic production: in this way, pieces of the most diverse techniques become equal.

The design of the title is so that it is not as easy to read, or to be immediately understood. The letters are compressed into each other, almost overlapping one another, creating a pattern that holds them all together at once as if they would be a piece of fabric. This fabric is replicated by the holes in the posters. Positioned in a geometrical scheme, the empty dots of paper allow for a physical and a graphic duplication of the original. Arbitrary layers are not only allowed but welcomed as part of the posters themselves. There is also a reflection on language as headlines, specifically in the mediatic context, where much of the political emphasis is placed on titles. The campaign's posters reflect on randomness and arbitrariness, in relation to the generation of meaning. They reaffirm the absence of the claim for completeness. I see the posters and the titles of my works – which vary from 2003 to 2022 – as an improvisation of multiple, interconnected thematics. By reflecting on all the titles I gave my artworks throughout the years, I found myself creating this compilation: the titles stage the overarching constant presence of performance in my sculptural, installation, and drawing works.

SB Your works include large-scale spatial and video installations, objects and drawings. You work with numerous art historical, philosophical, sociological and feminist references, but also make use of the language of media. Why is language such a central element for you and which text fragments and quotations did you choose for the motifs of the Schaubühne?

MB I have now been working with language, performing language, for more than 20 years; via sculpture or also by creating drawings from quotations and re-edited sentences written mostly by women, writers and poets, of the nineteenth and twentieth centuries.

On the posters then, you can find titles from my works; the colors instead are inspired by the series »Never Tire«, initiated in 2020. In it, there are numerous text elements and quotations, including from and about Soraya Chemaly, Andrea Dworkin, Roland Barthes, Judith Butler, Natalie Diaz and Philip Johnson. The color scheme of the texts is based on the book cover of Roland Barthes' »A Lover's Discourse«, in its first 1977 edition by Éditions du Seuil.

Theatre gives us images, fantasies and thoughts, though most of it happens via stage, music and spoken words. So, to work with language as imagery, instead of using images, comes easy to me. Besides, I didn't want to fall into something sentimental that images often have. I do not think that something like that applies to the Schaubühne, its program and its philosophy either!

SB Is the phrase and the work »Anger is the Best« also about your own anger at stereotypical gender attributions and patriarchal structures that have been driving you for years?

MB Well, anger is the best when that's what you have left. When I identify glitches between how I want the world to be and how it is, I become angry indeed.

Art for me is to identify a problem, and rub it in. A half public, half intimate, political and social antagonism to a society that seems to have turned hostile to human beings themselves. And what they say: if you are content, you do not write poetry; if you are satisfied with the world, you do not wanna change it. Here I would like to quote an exquisite Italian poet, Patrizia Valduga; she says: »Contenta non si dice, é una parola che immalinconisce.«, so, here we go... (»You don't say happy, it's a word that brings melancholy.«)

SB Your works often oscillate between a brute, destructive moment and a seductive one. For the season booklet you chose the use of varnish, for the posters punch-outs. Your other works often use materials such as leather, steel, chains, and mirrors. What does this vocabulary mean to you?

MB It is a mix of materials very representative of the themes I investigate in my practice, such as female and male stereotypes, patriarchal views, violence and eros mostly related to architecture, urban, institutional or private. Many elements relate to construction per se, both as object and verb.

All is inspired by architecture in the end, in the sense of structure. I often say, you can avoid people, but you cannot avoid architecture. It is always present, whether we want it or not, and, consequently, it is crucial to be aware of it: it is part of our living, being and becoming; there is no identity without architecture.

So going back to the punch outs, well, it is like a cut in the paper, it makes it difficult to hang it and it makes it integrate with the social fabric of the street's visual language. It is words becoming sculpture. I like that, to cut through things.